Nr. 227. Sonnabend, 28. September 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Landarbeiterfrage.

In letzter Zeit haben sich wiederholt einzelne protestantische Geistliche, wie unsere Leser wissen, mit den ländlichen Verhältnissen und insbesondere mit denen der Arbeiter beschäftigt. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Conservativen, die bisher die große Mehrzahl der Landgeistlichen auf ihrer Seite wußten und in diesen eine der Hauptstützen ihrer Politik sahen, eine solche Thätigkeit von Geistlichen als höchst unerwünscht empfanden und dieser Empfindung einen öffentlichen Ausdruck gaben. Das officielle Organ der conservativen Partei hat schon mehrere Male diese Geistlichen angegriffen und ihnen den dringenden Rath gegeben, ihre Thätigkeit einzustellen. In ihrer letzten Nummer constatirt die „Cons. Corresp.“, daß ihr Rath vergeblich gewesen. Sie schreibt insbesondere mit Bezug auf zwei Geistliche:

„Es ist geradezu thöricht, in der heutigen Zeit, wo die Landwirthe nicht wissen, wie sie ihre Existenz behaupten sollen, landwirthschaftliche Reformen „von unten“ anzuregen. Anders steht es mit der Lage der Industriearbeiter, anders mit der der landwirthschaftlichen Arbeiterschaft. Die Industriellen haben — mit wenigen Ausnahmen — bewiesen, daß sie gezwungen werden müssen, ihren Arbeitern die nothwendige Fürsorge zuzuwenden; die Landwirthe dagegen — ebenfalls mit wenigen Ausnahmen — beweisen durch ihr Verhalten auch heute noch, daß sie ihre Leute stets so gut und so fürsorglich halten, wie sie es nach der Lage ihres Betriebes überhaupt im Stande sind. Die beste Fürsorge bethätigen diejenigen, die in erster Linie dafür sorgen, daß das landwirthschaftliche Gewerbe an sich auf diejenige Höhe gebracht wird, die es ermöglicht, die Lage der Landarbeiter zu verbessern. Mögen die Socialreformer zunächst Mögliches in's Auge fassen — also den Verhältnissen in Städten, in Handels- und Industriebezirken ihre Aufmerksamkeit widmen. Eine unmögliche Forderung stellt beispielsweise das Verlangen, die Landarbeiter zu organisiren, dar. Die Organisation soll eine gewerkschaftliche, also eine solche sein, die die Arbeit„nehmer“ in Gegensatz, ja in Kampf zu den Arbeit„gebern“ bringt. Diese Forderung ist ja nicht neu; die Socialdemokratie erhebt sie seit vielen Jahren; daß sie aber auch von angeblichen Gegnern der Socialdemokratie erhoben wird, daß Landpastoren an der Spitze dieses Reformverlangens stehen, das ist neu und ein höchst betrübendes und bedenkliches Novum. Der Hauptvorkämpfer für eine ländliche Arbeiter-Organisation ist Herr Pastor Rauh in Cladow (Pommern). Ihm schließen sich aber bereits andere Amtsbrüder, so neuerdings Hr. Pastor Wollenberg-Liegnitz an, dessen „Beurtheilung der Agrarier“ dem „Vorwärts“ viele Freude macht. Statt daß aber die geistlichen Herren durch die lebhafte socialdemokratische Zustimmung zu ihrem, der Landwirthschaft neue Schwierigkeiten bereitenden Unternehmen stutzig gemacht würden, scheinen sie gerade darin einen Sporn zu finden.“

Insbesondere wendet sich alsdann das officielle Organ der Conservativen gegen die Absicht des Pastors Rauh, „ländliche evangelische Arbeitervereine zu bilden“, „welche unter keinen Umständen sich in den Dienst reactionärer Tendenzen stellen dürfen“. Vor den letzteren zu warnen, hält Pastor Rauh für „berechtigter, als die Angst vor umstürzlerischen Tendenzen“. „Die Macht des Grundadels — so schreibt der genannte Pastor in der „Socialen Praxis“ weiter — ist gebrochen und kein Bimetallismus und kein Antrag Kanitz würde die erblaßten Wappenschilder neu zu vergolden im Stande sein — und im Interesse der landwirthschaftlichen Cultur ist das zu wünschen — einen Theil des Großgrundbesitzes zu retten; aber die bisherige Position des Junkerthums ist endgiltig erschüttert, seine Alleinherrschaft auf dem platten Lande gebrochen. Damit beginnt die Emancipation zweier Stände, die bisher unter der patriarchalischen Bevormundung der Junker gestanden haben, der Landarbeiter und der Landgeistlichen.“

Daß eine solche Sprache und Denkungsweise die Führer der Conservativen aufs äußerste zu reizen geeignet war, ist begreiflich. Das officielle conservative Organ erläßt denn auch einen lauten Warnungsruf. „Diese Lesefrüchte — sagt es — die einen erschreckenden Ausblick auf den ungezügelten Haß des Herrn Pastor Rauh gegen das „Junkerthum“ eröffnen, werden genügen, um den „ostelbischen“ Landwirthen das Gefährliche der neuen Landagitation zu zeigen, einer Landagitation, die für den inneren Frieden verhängnißvoller werden kann als der verunglückte „Zug auf die Dörfer“ seitens der Socialdemokratie.“

Für heute genügt es uns, diese Vorgänge mitzutheilen. Hinweisen möchten wir nur noch auf die Aufforderung an die Geistlichen, sie möchten doch ihre Thatenlust auf die Städte und auf die industriellen Betriebe hinlenken!

Friedrichsruh contra Stöcker.

Der in der gestrigen Nummer telegraphisch erwähnte, offenbar direct aus Friedrichsruh stammende Artikel der „Berl. N. Nachr.“ gegen Stöcker liegt jetzt im Wortlaut vor. Bismarck hat nach diesem Artikel, wie schon erwähnt ist, erst später, nachdem die bekannten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Stöckerei erschienen, von den Bestrebungen einer „orthodox-reactionären Coterie“ erfahren, „den Prinzen Wilhelm in ähnlicher Weise für ihre Bestrebungen festzulegen, wie dies bezüglich des Kronprinzen in der Conflictszeit seitens der Fortschrittspartei geschehen war (?), eine Kette, welche der hochselige Kaiser Friedrich sein Leben lang nachschleppen mußte (?)“. Dann fährt das Blatt fort:

„Herr Stöcker, der die Cartellpolitik als die Wurzel alles Uebels angreift, hatte nicht gesäumt, seine Bestrebungen „cartellmäßig“ zu decoriren, indem er auch nationalliberale Elemente heranzog, die sich aus Unkenntniß oder aus anderen Beweggründen dazu hergaben. Also auch hier heiligte der Zweck die Mittel. Immerhin aber ist es von Interesse, aus den Stöcker'schen Veröffentlichungen zu ersehen, welch' seltsam gemischte Gesellschaft von Intriganten und Strebern aller Art seit 1887 am Werke war, den Sturz des Fürsten Bismarck vorzubereiten und wie es diesen Leuten schließlich gelungen ist, die Krone für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Wir haben aus diesem Grunde mit Bedauern gesehen, daß ein Theil der officiellen Vertreterschaft der Conservativen für Herrn Stöcker Partei ergriffen hat. Sollte dies den Gesinnungen der Parteileitung entsprechen, was wir einstweilen bezweifeln, so würde man darin ein bedauerliches Zeichen jener Ziel- und Führerlosigkeit zu erblicken haben, welche der conservativen Partei in den letzten Jahren so viele und schwere Schädigungen zugefügt hat und welche in diesem Augenblick doppelt vermieden werden sollte.“

Diese Mittheilungen aus dem Bismarck'schen Lager sind in doppelter Beziehung bemerkenswerth. Aus den Schlußsätzen geht hervor, daß der Altreichskanzler mit den jetzigen Gouvernementalen darin einig ist, daß Stöcker geopfert werden und „die officielle Vertreterschaft der conservativen Partei“ von ihm entschieden abrücken müsse. Daß Fürst Bismarck in der conservatiren Partei noch großen Einfluß besitzt, ist ja unzweifelhaft. Ob dieser Entschluß aber soweit geht, den Widerstand der Herren v. Plötz, v. Manteuffel, Graf Kanitz etc. zu überwinden, ist die Frage. Mit der Eröffnung des Reichstags wird der Kampf beginnen. Der Ausgang wird für die weitere Entwickelung der Parteiverhältnisse von Bedeutung sein.

Die andere bemerkenswerthe Seite der obigen Bismarck'schen Auslassung bezieht sich auf das Verhältniß des nachmaligen Kaisers Friedrich zur Fortschrittspartei während der Conflictszeit. Hier handelt es sich sicherlich mehr um Verdacht und Vermuthung, als um Thatsachen. Daß der damalige Kronprinz mit den Maßregeln des Ministeriums Bismarck nicht einverstanden war, ist bekannt. In die Oeffentlichkeit ist dies, soweit wir uns erinnern, nur einmal in einer allerdings scharf erkennbaren Weise getreten. Es war dies in der Rede, welche der Kronprinz hier in **Danzig** im Stadtverordnetensaale gegen die Preßordonnanz hielt. Der Kronprinz hatte davon erst unterwegs erfahren. Hier in Danzig hatte er vorher den nicht zur Fortschrittspartei gehörigen Herrn von Winter empfangen. Die Preßordonnanz wurde bekanntlich damals von **allen** Liberalen und auch von einer großen Zahl von Conservativen gleichmäßig verurtheilt, weil sie verfassungswidrig war. Die Parallele zwischen Stöcker und der Fortschrittspartei von 1863 ist in dem Bismarck'schen Blatte eine sehr unglücklich gewählte.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

29) [Nachdruck verboten.]

Ewers stellte den Doctor Herzog vor.

„Nun“, meinte Franz, „mir scheint, es ist alles aufgeboten worden, um Aufklärung zu erlangen. Ich setze mich zu Ihnen, meine Herren. Offen gestanden, glaube ich gar nicht an außerordentliche Vorgänge oder an das Vorhandensein von irgendwelchen Einflüssen hier. Ich bin vielmehr der Meinung, daß nur ein Zufall vorliegt, daß mein theurer unvergeßlicher Vater und mein armer Bruder auch an einem andern Orte unter denselben Umständen gestorben wären. Man ist bei solchen Zufällen nur immer geneigt, an etwas Absonderliches zu glauben, ich bin von Anfang an der Meinung gewesen, daß alles ganz natürlich zugegangen ist. Trotzdem ist es mir lieb, daß Sie diese Nachtwache vornehmen, meine Herren, es muß sich nun ja doch herausstellen, ob ich recht habe oder nicht.“

„Ganz zustimmen kann ich Ihrer Meinung nicht, Herr Baron“, wandte Ewers ein, „der Herr Commissar hat mir den Beweis geliefert, daß sich die Sache hier doch anders verhalten muß. Es hat nämlich schon eine Nachtwache hier stattgefunden. Der Herr Commissar allein hielt sie ab.“

„So, so! Nun — und?“ fragte Franz und richtete seine Frage an Baumann.

„Und ich verfiel hier in der Nacht in einen Zustand der Betäubung, welcher ganz unbeschreiblich war“, antwortete Baumann, „es war ein Taumel, der mich beschlich, ein Rausch, und hätte ich nicht zufällig mit einem Arme die Glocke vom Tische gerissen, wodurch ein heftiges Geräusch entstand, so glaube ich — —“

„Daß auch Sie nicht wieder erwacht wären?“ sagte Franz. „Sollte da nicht die Einbildung eine gewisse Rolle mitspielen? Der Ort? Die früheren Vorgänge?“

Baumann schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Baron“, erklärte er mit fester Stimme, „ich bin nicht ein Mann, der von solchen Eindrücken abhängt. Es war ein Zustand, wie ich ihn sonst nie gehabt, nie gekannt habe, mein Kopf war schwer und meine Sinne so benommen, daß ich mich kaum aufrecht erhalten konnte.“

„Nun, dann wollen wir doch abwarten, ob es auch uns jetzt so ergehen wird“, sagte Franz mit einem ungläubigen Lächeln auf den Lippen, „machen wir die Probe!“

„Ein völlig Berauschter, der nicht mehr gehen und nicht mehr sprechen kann, ist nicht übler d'ran, als ich es war“, fuhr Baumann fort, „ich fühlte ja, wie die Sinne mir vergingen und konnte mich doch nicht aufraffen, nicht von diesem Alp, befreien —.“

„Merken Sie, daß Ihnen die Sinne vergehen, meine Herren?“ wandte Franz sich an Ewers und Herzog, „ich muß gestehen, daß ich nichts davon verspüre.“

„Und dennoch war es genau so, wie der Herr Commissar es hier beschreibt“, bestätigte Ewers, „es dauerte eine geraume Zeit, ehe er sich wieder erholt hatte, und auch ich muß gestehen, daß dieser Zustand ein durchaus krankhafter, ja gefährlicher war. Der Herr Commissar hatte der Betäubung nicht zu widerstehen vermocht, sie hatte ihn überwältigt, und sie war durchaus unnatürlich.“

Baron Franz zuckte die Achseln.

„Das verstehe ein Anderer“, sagte er.

„Es war seltsam“, erzählte er weiter, „bevor mir die Sinne vergingen, war es mir, als bekäme das Licht einen goldigen Hof, als wäre rings um mich alles in goldige Nebel gehüllt —.“

„So geht es den Opiumrauchern“, warf Doctor Herzog dazwischen, „auch Sie wähnen in goldigen Sphären zu schweben. Hatten Sie denn auch dabei das Gefühl sonst nie empfundenen Wohlbehagens, Herr Commissar?“

„Eigenthümlicher Vorgänge entsinne ich mich ja. Ich sah zum Beispiel den seligen Baron so vor mir, als lebe er — und der Engel dort, der lächelnde Engel schwebte auf mich herab. Dann schwand meine Besinnung.“

„Ich dächte, wir machten uns die Sache angenehmer und bequemer, meine Herren, und ließen uns eine Bowle bringen“, schlug Franz vor, „die Nacht dürfte uns doch sonst zu lang werden —.“

„Ich trinke nichts!“ erklärte Ewers.

„Ich genieße ebenfalls nichts!“ setzte Herzog hinzu.

„Aber wir können doch hier nicht so trocken dasitzen?“ meinte Baron Franz.

„Das Fenster steht ja noch offen!“ rief Baumann in diesem Augenblick und stand auf, um es zu schließen. „Ich wunderte mich schon immer darüber, daß ein feiner, heimlicher Zug mich traf — so! Jetzt ist es besser! Jetzt zieht es nicht mehr.“

„Also keine Bowle, meine Herren?“ fragte der Baron noch einmal.

Alle lehnten ab.

Die Nacht war inzwischen herangekommen.

Das Gespräch begann zu erlahmen.

„Herr Doctor Herzog“, unterbrach Franz dann die Stille, „Sie sind Sachverständiger, halten Sie eine Gefahr für möglich?“

„Ich weiß nicht, wie es zugeht“, antwortete Herzog, „aber ich muß gestehen, daß mein Kopf eingenommen ist, wie man so zu sagen pflegt, daß ich nicht ganz klar bin, daß ich Kopfweh empfinde —.“

Baumann sah sich um.

„Ein dumpfes Gefühl habe ich auch“, meinte er.

„Aber von einem goldigen Schein sehe ich nichts“, sagte Ewers.

Der Baron begann nun auch stiller zu werden. Plötzlich sprang er auf und sah sich nach allen Seiten im Zimmer um.

„Was ist denn das nur“, murmelte er, „das ist ja ein unangenehmer Schwindel, den ich bekomme, als hätte ich eine besonders schwere Cigarre geraucht —.“

„Wie spät ist es denn?“ fragte Ewers und zog seine Uhr. „Es ist bald zwei Uhr geworden.“

Doctor Herzog erhob sich und ging einige Male im Zimmer auf und nieder. Dann blickte auch er prüfend durch die Luft und um sich.

Plötzlich kniete er nieder.

„Herr Doctor“, rief Ewers, „was stößt Ihnen denn zu?“

Herzog bückte sich ganz auf die Dielen nieder.

„Ich will nur hier untersuchen, ob auch vielleicht unter den Dielen —.“

Herzog sank auf die Dielen. Das Bücken hatte ihm die Macht über sich selbst geraubt.

Der Staatsanwalt sprang auf.

Auch er verhelte sich nicht, daß er völlig schwindelig war.

Baumann half dem Doctor auf.

„Meine Herren, wir dürfen hier nicht länger bleiben“, erklärte Herzog als er wieder auf den Beinen wer, „ich taumele! Kommen Sie! Lassen wir für jetzt die Sach unerledigt. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Baron, werde ich morgen die Dielen aufreißen lassen.“

„Thun Sie das, Herr Doctor, ich habe nichts dagegen einzuwenden“, erwiderte Franz und ging zur Thür, „gute Nacht, meine Herren, ich glaube, wir alle thun besser, unsere Betten aufzusuchen.“

„Ja, kommen Sie, Herr Staatsanwalt“, stimmte Herzog bei.

Ewers sah sich um.

Es war ein unbegreifliches Etwas in diesem Zimmer, das sich nicht auffinden, nicht ermitteln, nicht fassen ließ.

Alle verließen das Zimmer.

Baumann nahm die Lampe mit, doch er mußte sich zusammennehmen, um nicht heftig zu taumeln wie ein Trunkener. —

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 27. September.

„Christlich-sociale" Enthüllungen. Das christlich-sociale Wochenblatt „Socialreform" bringt aus der Feder des Herrn v. Gerlach, des Herausgebers des Stöcker'schen „Volk", einen Artikel „Wie man in Byzanz Kirchen baut". In demselben werden mit den heftigsten Ausfällen, namentlich gegen den Oberhofmarschall der Kaiserin, den Freiherrn v. Mirbach, alle jene Angriffe wiederholt, die wegen der Form der Herbeischaffung von Geldmitteln für die Kaiser Wilhelms-Kirche seit Jahren durch die Blätter gegangen sind. So wird erzählt, daß zu einer sehr bekannten Persönlichkeit Berlins ein Collectant kam und dem Dienstmädchen die Liste mit den Worten übergab: „Sagen Sie dem Herrn Geheimrath, daß die Liste der Kaiserin vorgelegt wird; es würde sehr auffallen, wenn sein Name fehlte." Mit besonderem Unwillen verweilt Herr v. Gerlach bei der Angabe, daß Freiherr v. Mirbach mit dem Abg. Singer und dem socialdemokratischen Hutmachergesellen und Stadtverordneten Borgmann wegen Bewilligung der 300 000 Mk. für die Kaiser Wilhelms-Kirche verhandelt habe. Ueber die Hofpartei macht das Blatt allerlei pikante Andeutungen. Es wird als „historisch feststehend" bezeichnet, daß Männer wie Graf Dönhoff-Friedrichstein (genannt „August der Starke"), Herr v. Puttkamer, Graf Stolberg, Graf Mirbach das Bedürfniß einer Aenderung der Lage empfunden und sich bemüht haben, die scharfe Tonart herabzustimmen zu einem gefälligen Flüstern. Die „Socialreform" will es unentschieden lassen, ob sie später die Affaire Hammerstein in möglichst tendenziöser Weise zuspitzten und ob sie betheiligt sind an dem Bestreben, auch die Manteuffel und Plötz aus ihrer starken Position zu drängen. Aber, wie gesagt, das Bedürfniß, sich nach oben hin zu rangiren, wird als „historisch feststehend" ausgegeben.

* * *

Das dem Steckbriefe gegen Hammerstein beigegebene Signalement dürfte nicht gerade besonders die Identificirung erleichtern, wenigstens enthält es manches, was denen, die Hammerstein kennen, völlig neu ist. Die „blondmelirten" und „sehr dünnen Haare" hat sich Freiherr v. Hammerstein vermuthlich erst nach seinem Fortgange aus Berlin angeschafft, vorher wenigstens waren sie für alle Nicht-Hellseher schwarz, zum mindesten tief-dunkelbraun.

Der „Vorwärts" druckt den Steckbrief gegen Freiherrn v. Hammerstein ab und knüpft daran einen scharfen Artikel unter der Ueberschrift „Haltet den Dieb", in welchem er es rügt, daß der Steckbrief in diesem Falle so spät erlassen sei, während die „staatsanwaltliche Maschinerie den Socialdemokraten gegenüber mit einer geradezu phänomenalen Schnelligkeit" zu arbeiten pflege. Das Blatt exemplificirt dabei besonders auf den „Fall Pfund", den Redacteur des „Vorwärts", der neulich wegen einiger Artikel preßgesetzlich verantwortlich gemacht, aus dem Bett heraus verhaftet und „allen Reclamationen zum Trotz in Untersuchungshaft behalten worden ist, weil er fluchtverdächtig sein sollte, trotzdem er einen festen Wohnsitz hat, trotzdem er Weib und Kind sein eigen nennt, trotzdem Caution geboten wurde, trotzdem jedes Beispiel dafür fehlt, daß je ein Redacteur des „Vorwärts" feige vor einem Staatsanwalt ausgekniffen wäre."

* * *

Ein nationalliberales Organ über die Hammerstein-Affaire. Der nationalliberale „Hannoversche Courier" meint, „es wäre doch eine elende Heuchelei, wenn jemand behaupten wollte, daß der Hammerstein-Skandal für die conservative Partei völlig irrelevant wäre, daß man über jene ungeheuerlichen Vorkommnisse reden und schreiben könnte, ohne die conservative Partei in die Erörterung zu ziehen. Hr. v. Hammerstein war eben kein „reiner Privatmann", er war auch nicht ein einfaches Mitglied, sondern der thatsächliche Führer der conservativen Partei, die ihn noch als Sprecher im Reichstage auftreten ließ und ihm noch Beifall zurief, als die moralischen Qualitäten Hammersteins und seine Thaten bereits in politischen Kreisen offen besprochen wurden und Herr Stöcker als „Freund und Seelsorger" Herrn v. Hammerstein bereits beschwor, freiwillig in irgend einer Versenkung zu verschwinden. . . . Wenn die conservative Partei in die Erörterungen über den Hammerstein-Skandal hineingezogen wird, so liegt das in erster Linie an der übertriebenen Schwäche und Nachsicht der anderen Führer, die den Mann weiter wirthschaften und sich als berufensten Verfechter von Religion, Sitte und Ordnung aufspielen ließen, als man längst wissen mußte, weß Geistes Kind Herr v. Hammerstein war." Das letzte Wort hierüber ist übrigens noch nicht gesprochen. Darüber werden erst weitere gerichtliche Verhandlungen Aufschluß geben.

* * *

Mit Soldatenmißhandlungen in der Fremdenlegion hat sich der Ministerrath am letzten Dienstag zu beschäftigen gehabt. Vor kurzem starb in Tunis ein Strafsoldat in Folge von Mißhandlungen seines Corporals. Der Strafsoldat, Namens Chédel (wahrscheinlich Schädel, ein Elsässer), war zur Strafe der „Crapaudine" verurtheilt worden. Vier Mann fesselten ihm Hände und Füße und zogen sie mit einer Maulthierkette hinter seinem Rücken aneinander, bis sie sich berührten. Der Corporal Galli, der diese Mißhandlungen anordnete, hat weiter dem Chédel einen großen Stein in den Mund gestopft und durch Faustschläge darin erhalten, bis der Knebel mit Stricken hinter dem Kopf befestigt war. Von früh 6 Uhr bis gegen Mittag blieb Chédel unter diesen Verhältnissen in einer Zelle, worin eine Hitze von über 50 Grad herrschte. Dann aber merkte man, daß er sich nicht mehr regte, daß er ganz schwarz geworden — daß er todt war. Die drei Vorgesetzten und der Arzt, Major Courtet, suchten vergebens ihn in's Leben zurückzurufen. In den Verhandlungen wurde alles Thatsächliche zugegeben, aber damit entschuldigt, daß Aehnliches in der Fremdenlegion schon oft vorgekommen sei. Der Commandeur des Strafbataillons, dem Chédel angehörte, und der wachthabende Lieutenant erhielten den Abschied; der Unteroffizier, der die Folterung vollzogen, wurde mit 60 Tagen Arrest bestraft.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. September.

In der Landesverrathssache erfährt die „Deutsche Tagesztg." aus Magdeburg, daß die in Köln verhaftete Persönlichkeit ein Franzose ist, der zwei Jahre auf den Gruson'schen Werken in Magdeburg die Geschützgießerei u. s. w. kennen gelernt hat. Der in Magdeburg verhaftete Kaufmann war bisher ebenfalls in dem jetzt Krupp in Essen gehörigen Grusonwerke angestellt und soll nach Fortgang des Franzosen mit demselben in regem Briefwechsel gestanden haben. Als seine Verhaftung bekannt wurde, reiste die zurückgebliebene Geliebte des Franzosen, eine Schneiderin, nach Köln, um den Geliebten zu warnen. In Köln wurden dann beide verhaftet.

Das Verfahren gegen Wehlau. Wie bereits gemeldet, soll gegen den Assessor Wehlau, den Complicen Leists in Kamerun, im Laufe des Oktobers die Verhandlung vor der Disciplinarkammer in Potsdam stattfinden. Die ungeheure Verzögerung, die das Disciplinarverfahren erfahren hat, hatte ihren Grund nicht nur in der örtlichen Entfernung Kameruns von Berlin, sondern in Competenzstreitigkeiten der Behörden, die sich nicht darüber einigen konnten, welcher Behörde eigentlich das Recht zustehe, Wehlau disciplinarisch zu belangen. Schließlich ist dieses Recht, wie es eigentlich selbstverständlich war, dem Auswärtigen Amte bezw. der Colonialabtheilung zugesprochen worden.

Die „Antisemitische Correspondenz" des Herrn Liebermann v. Sonnenberg spricht sich jetzt zum ersten Male über den **Fall Hammerstein** aus und schreibt u. a.: „Wie alles bei diesem außerordentlichen Menschen, haben auch seine Vergehen einen Stich in's Großartige."

Anläßlich des 50. Geburtstages des Herzogs von Cumberland am 21. September hatte der welfische Turnverein „Sachsenroß" zu Hannover eine Feier veranstaltet, welche die Gesinnungen kennzeichnete, von denen die Welfen gegenüber den bestehenden staatsrechtlichen Verhältnissen im deutschen Reich erfüllt sind. Proteste gegen die „Vergewaltigung" im Jahre 1866 wechselten mit Beschimpfungen Preußens ab. Jene „Feier" in Hannover traf auf den Tag mit dem vielbesprochenen Artikel der „Braunschw. Landeszeitung" zusammen, der die Thronnachfolge des Sohnes des Herzogs von Cumberland in Braunschweig besprach.

Die amerikanischen Veteranen, welche von Bremen über Hamburg und Friedrichsruh nach Berlin gekommen waren, um an der Feier der Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche und der Sedan-Parade Theil zu nehmen und dann sich auch noch nach Leipzig zu begeben, werden in der nächsten Woche sich in Bremen wieder nach Newyork einschiffen.

Gegen Hammerstein-Stöcker nimmt jetzt auch die freiconservative deutsche „Volkswirthschaftliche Corresp." — das Hauptorgan des Centralvereins der deutschen Industriellen — sehr entschieden Stellung. Sie erklärt geradezu, daß diese 'die Dienste der Socialdemokratie verrichteten'. Die conservative Partei, die sich von Stöcker-Hammerstein habe verführen lassen, müsse „auf den rechten Weg zurückkehren". Hervorzuheben möchte noch der von der Correspondenz gemachte Vorwurf sein, „daß die Stöcker-Hammerstein den Grafen Caprivi mit unversöhnlichem Haß verfolgt und ihm immer größere Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben."

Herr v. Hammerstein ist, wie die „Innsbrucker Neuen Tiroler Stimmen" berichten, schon seit mehr als drei Wochen aus dem Mittelgebirgsdorf Sistrans verschwunden. Vor einigen Tagen wurde im genannten Ort in der früheren Wohnung Hammersteins eine gerichtliche Hausdurchsuchung vorgenommen, die aber natürlich nicht zur Habhaftwerdung des Gesuchten geführt hat.

Nürnberg, 26. September. Das Schöffengericht hat den **Redacteur** eines hiesigen **socialdemokratischen Blattes** wegen groben Unfugs zu 50 Mk. verurtheilt, weil er bei Besprechung eines Sittlichkeitsverbrechens, das in der Irrenanstalt Hildesheim vorgekommen sein sollte, über den heiligen Geist gewitzelt hat.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. September.

Wetteraussichten für Sonnabend, 28. Septbr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Halbheiter, milde. Strichweise Gewitterregen, auffrischender Wind.

* * *

* **Der Kaiser in Rominten.** Wie aus Theerbude gemeldet wird, erfreut der Kaiser, dessen Jagdaufenthalt in Rominten bisher vom herrlichsten Herbstwetter begünstigt war, sich des besten Wohlseins. Der Monarch erledigt im Jagdhause die laufenden Regierungsgeschäfte, nimmt Vorträge entgegen und macht fast täglich am Morgen und gegen Abend Ausfahrten in die Haide. Außer den regelmäßig eingerichteten Fahrposten sind 6 Couriere unterwegs, welche den directen Verkehr zwischen Berlin und dem kaiserlichen Jagdhause vermitteln. Die Jagdbeute des Kaisers ist bisher wenig ergiebig gewesen; die Hirsche verhielten sich sehr still, doch heißt es, daß sie jetzt „zu schreien" anfangen.

* * *

* **Gnadengeschenk.** Der unverehelichten Schneiderin Bertha Jeanette Stürmer alias Sturm hierselbst ist vom Kaiser eine Nähmaschine als Geschenk überwiesen worden.

* * *

* **Militärisches.** Heute ist das 1. Bataillon des 128. Infanterie-Regiments, 13 Offiziere, 310 Mann, von Gruppe mittels Sonderzuges zurückgekehrt.

* * *

* **Rückkehr vom Manöver.** Am Mittwoch, 1. Oktober, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, rückt das erste Leibhusaren-Regiment, aus dem Manöver von Carthaus kommend, in Danzig wieder ein. Die dritte und vierte Escadron, welche bisher in Pr. Stargard garnisonirten, sowie die fünfte Escadron beziehen sogleich die neue Kaserne in Langfuhr, woselbst noch an demselben Tage für die Mannschaften eine Festlichkeit mit freier Bewirthung stattfindet. Die erste Escadron und der Stab bleiben bis 1. April k. Js. noch in der hiesigen Husarenkaserne in der Sammtgasse.

* * *

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** ist gestern Nachmittag in Marienwerder eingetroffen, um an einer Besprechung über die Bahnlinie Riesenburg-Jablonowo Theil zu nehmen. Zu der Conferenz waren die Landwirthe der betheiligten Kreise sowie einige sonstige Interessenten eingeladen. In der Nacht kehrte der Herr Oberpräsident wieder hierher zurück.

* * *

* **Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.** Das mehr kühne, als richtige Wort des extremagrarischen Centrumsabgeordneten Grafen Strachwitz, daß „die Handelsverträge für Deutschland einem verlorenen Kriege gleichkommen", hat einen ländlichen Bewohner eines ostpreußischen Grenzkreises veranlaßt, in einer längeren Zuschrift an das „Memeler Dampfboot" seiner gegentheiligen Meinung Ausdruck zu geben. Er hebt hervor, daß der deutsch-russische Handelsvertrag gerade den Landwirthen in den Grenzkreisen Beruhigung und die Grundlage für stabile Verhältnisse gebracht habe. Zur Zeit des Zollkrieges sei die Beunruhigung und die Besorgniß vor einem wirklichen Kriege, der daraus entstehen könnte, dort eine allgemeine gewesen. Man habe keine Neigung gehabt Geld in die Grundstücke zu stecken, die Sparkassen machten Erschwernisse bei Darlehen. Mit vollem Recht fordert der Verfasser der Zuschrift, der die durch den Handelsvertrag eingetretene Beruhigung anerkennt, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Grenzkreisen. Dann erst werde der Segen des Handelsvertrages voll zur Geltung kommen können. „Die Landwirthe importiren in den Grenzkreisen ungeheure Mengen von Kleie, Oelkuchen, Erbsen, Knochenmehl und Futter, auch Holz aus Rußland zu billigen Preisen, während sie ihre Erzeugnisse — namentlich Vieh — theuer auf den deutschen Märkten verwerthen." Nach einer Richtung hin hat der Handelsvertrag keine Besserung, sondern eine Verschlechterung gebracht. „Der Personenverkehr ist erschwert und wenn in Erwägung gezogen wird, daß im Laufe eines Jahres deutscher- und russischerseits mindestens 100 000 Pässe (Legitimationsscheine) in Schirwindt und Wladislawow zum Kleinverkehr für einen kleinen Umkreis ertheilt worden, so kann das Gewicht einer solchen Erschwerniß richtig taxirt werden. Ferner ist die Verzollung und Importirung nach Rußland im Stallupöner, Pillkallener und Ragniter Kreise, zusammen auf einer Grenzstrecke von ca. 400 Kilometer, nur auf zwei russischen Zollämtern möglich." Diese Beschwerden des Verfassers sind sicherlich begründet und verdienen Beachtung. Der Handelsvertrag war und konnte nicht anders sein als der **Anfang** der Besserung des wirthschaftlichen Verkehrs zwischen zwei großen Reichen. Es wird Sache unserer Regierung sein, unablässig auf weitere Erleichterungen hinzuwirken. Die Interessenten müßten aber die Regierung auch von ihren Wünschen und von den thatsächlichen Verhältnissen fortlaufend und eingehend in Kenntniß setzen. Nur so ist eine Besserung herbeizuführen.

* * *

* **Turnlehrerinnen-Bildungs-Cursus.** Der in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung genehmigte Turnlehrerinnen-Bildungscursus wird, wie wir vernehmen, in der 2. Hälfte des Oktobers im Lokale der Victoria-Schule seinen Anfang nehmen und bei halbjähriger Dauer in je 3 Nachmittagen wöchentlich praktisches Turnen nebst Unterrichtsanleitung, Anatomie und Turnhygiene, Geschichte und Methodik des Turnens und Geräthkunde zum Gegenstande haben. Zur Abnahme der Schlußprüfungen ist die Bildung einer besonderen Commission für den hiesigen Ort in Aussicht genommen.

* * *

* **Abegg'sche Stiftung.** Auf dem Gelände, welches die Abegg'sche Stiftung vom Hospital zu Aller Engel links von der Großen Allee, angrenzend an Langfuhr, gekauft hat, schreitet der Bau von Arbeiterhäusern rüstig vorwärts. Von den 55 Häusern, deren Bau der Maurermeister Prochnow übernommen hat, sollen 35 bereits am 1. April 1896 beziehbar sein, darunter 27 von der Größe, wie die in der Freundschaftsstraße zu Neufahrwasser stehenden, und 8 etwas größere. Acht Häuser sind bereits gerichtet und im Rohbau übernommen. Wie wir hören, sind an Miether, welche durch eine Anzahlung und allmähliche Abzahlungen Besitzer werden, bis jetzt 23 Häuser zum 1. April, einige auch bereits auf spätere Termine begeben.

* * *

* **Ankauf von Trakehner Stuten.** Da die Betheiligung an den Bezügen von ungarischen Stuten eine zu geringe ist, wird der Centralverein westpreußischer Landwirthe davon absehen und den Landwirthschaftsminister um Bewilligung eines Zuschusses zum Ankauf von Stuten aus Trakehnen angehen. Die Hauptverwaltung des Vereins fordert daher diejenigen Pferdezüchter unserer Provinz, welche sich an diesem Bezuge betheiligen wollen, auf, ihr schleunigst Bestellungen zukommen zu lassen. Die Auction des Gestütes Trakehnen findet am 9. Oktober statt.

* * *

* **Ruinen-Beseitigung.** Die Beseitigung der Ruinen auf Bastion Heilige Leichnam ist seitens des Magistrats nunmehr dem Zimmermeister Hrn. Alex. Fey hier übertragen worden. Die Beseitigung wird der Hauptsache nach im Wege gewöhnlichen Abbruchs geschehen und nur zur Lockerung des Mauerwerks sollen Sprengungen mit Pulver in geringem Umfange in den frühesten Morgenstunden vorgenommen werden.

* * *

* **Kasernenübergabe.** Die neu gebaute Husarenkaserne in Langfuhr wird morgen dem Militärfiscus übergeben werden.

* * *

* **Verleihung des neuen Dolmantels.** An demselben Tage, an welchem der Kaiser den Re-

Kleines Feuilleton.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadttheater. „**Der Militärstaat**", Lustspiel in 4 Acten von **Gustav von Moser** und **Thilo von Trotha.**

Was der Militärstaat zu bedeuten hat, weiß bei uns zu Lande jedermann nur zu gut, und wir brauchen nicht erst hervorzuheben, daß der Militärstaat verschiedene andere, aber nur nicht frohe Empfindungen erweckt. Dennoch haben die beiden Verfasser verstanden, in ihrem „Militärstaat" die Heiterkeit der Zuschauer zu erregen und sogar einem so unerquicklichen Dinge, wie es ein Militärstaat ist, eine lustige Seite abzugewinnen. Die Handlung fällt im Ganzen und Großen in die Categorie des höheren Blödsinns, doch enthält sie eine große Anzahl von drolligen Scenen, und der Dialog ist fast durchweg geschickt ausgeführt und durch zahlreiche witzige Pointen ausgezeichnet, so daß das Stück von dem sehr gut besetzten Hause freundlich aufgenommen und mit starkem Beifall begrüßt wurde.

Das Stück steht und fällt mit den **Rollen** der Asta Nordmann und des Fabrikbesitzers Vogel. Die erstere ist eine Gutsbesitzerstochter, die sich so frei und ungenirt bewegt und so burschikose Redensarten im Munde führt, als hätte sie einige Semester auf einer landwirthschaftlichen Hochschule theoretische „Stoppelhopserei" getrieben. Der Fabrikbesitzer dagegen ist ein Gigerl gefährlichster Gattung, der den Mangel an gesundem Menschenverstand durch jenen Ton zu ersetzen sucht, welcher in den Kreisen der Freunde des „ollen, ehrlichen Seemann" heimisch ist. Wenn wir nun hinzufügen, daß diese beiden **Rollen** von **Frl. Hagedorn** und Herrn **Arndt** gespielt wurden, so haben wir damit ein zweites Moment für den Erfolg des Stückes angeführt, denn besser können nach unserer Meinung die Rollen nicht gespielt werden, als wie es gestern Abend der Fall war. Die Rollen der sich ewig streitenden Schwager, des Kommissionsrathes Haller und des Gutsbesitzers Nordmann, wurden von den Herren **Kirschner** und **Wallis** in charakteristischem Maße trefflich gespielt. Als Frau Haller zeigte Frl. **Kutscherra** wiederum ihr Talent, eine etwas nervöse Frau in feiner Detailmalerei nach jeder Seite entsprechend zu verkörpern. Das Liebespaar Resi Haller und Direktor Starke fanden in Frl. **Lenz** und Herrn **Lindikoff** ein paar prächtige Vertreter. Fräulein Lenz spielte die etwas verzogene und etwas übermüthige, aber im Grunde doch liebenswürdige Tochter des reichen Kommissionsrathes graciös und mit bestem Gelingen, während Herr Lindikoff der männlichen und sympathischen Erscheinung des Fabrikdirektors nach jeder Weise hin gerecht wurde. Die episodische Rolle des eifersüchtigen Postsekretärs und seiner noch mehr eifersüchtigen Gattin wurde von Herrn **Braubach** und Frl. **Müller** recht drastisch und mit gutem Erfolg dargestellt.

Gestern ertönte zum ersten Mal auch wieder die Zwischenaktsmusik, deren einzelne Stücke von Herrn Direktor **Riehaupt** in sehr geschickter und zum Charakter des Stückes passender Weise ausgesucht worden war und mit demonstrativem Beifall begrüßt wurden.

Bunte Chronik.

Die Selbstentzündung von aufgehäuftem Heu ist in diesem heißen Spätsommer zur Ursache von einer ganzen Reihe großer Feuersbrünste geworden. Auch der große Brand von Leonberg bei Stuttgart wird auf diese Entstehungsweise zurückgeführt. Das neueste Heft der „**Gartenlaube**" widmet in einem größeren, sehr lesenswerthen Aufsatz von C. Falkenhorst über die verschiedenen Arten der „Selbstentzündung" auch dem Problem dieser Selbstentzündung des Heues eine eingehende Besprechung vom Standpunkt der neuesten Wissenschaft. Der Brandstifter ist in diesen Fällen ein Bacillus, ein ein stäbchenförmiges bewegliches Gebilde, das man mit dem Namen Heubacillus belegt hat, da es stets auf Gräsern und im Heu vorkommt. Wird nun das Heu nicht gehörig getrocknet, zu großen Mieten oder Haufen zusammengestapelt, dann lebt der Bacillus in der Feuchtigkeit fort auf Kosten der Reste der Grassäfte. Dr zersetzt sie dabei, und indem er athmet, erzeugt er Wärme. Im Innern des Heuhaufens, wo Milliarden und Milliarden der Bacillen wuchern, kann die Wärme nicht verfliegen; denn das Heu ist ein schlechter Wärmeleiter und läßt die Wärme nicht nach außen dringen. So steigt die Temperatur im Herzen des Heuhaufens auf 50, ja 70 Grad Celsius und die Bacillen leben noch in dieser Hitze fort, als ob sie „Heißluftathmer" wären. In dieser Wärme beginnen nun die Bestandtheile der Grashalme sich zu zersetzen, und auch diese chemischen Prozesse erzeugen Wärme, nun steigt die Hitze auf 100 Grad Celsius und darüber. Jetzt sterben die Bacillen in der Gluth, die sie selbst angeregt haben, aber der Zerfall der Grasfasern schreitet vorwärts. Sie verkohlen schließlich, werden schwarz, bestehen fast aus reiner Kohle, obwohl man an diesen schwarzen Massen noch deutlich die feine Structur jedes Hälmchens und jedes Blättchens sieht. Diese neu entstandene Kohle ist nun in hohem Grade porös und wie frisch geglühte Holzkohle saugt sie begierig und verdichtet die Gase, die sich bei der Zersetzung gebildet haben. Da entsteht neue Wärme durch Verdichtung und die verkohlten Fasern beginnen zu glühen. So frißt der Brand im Heuhaufen weiter, bis er an die Oberfläche gelangt, dann genügt ein leiser Luftzug, um die glimmende Masse in hellen Flammen auflodern zu lassen. So haben in diesen Falle winzige Lebewesen den Anstoß zur Selbstentzündung gegeben und dieselben Heubacillen sind auch, wie Prof. Cohn in Breslau nachgewiesen hat, die Brandstifter der so oft qualmenden Misthaufen.

Kleine Mittheilungen.

* **Das umgebaute Königl. Opernhaus** soll am 22. Oktober, am Geburtstage der Kaiserin, mit „Fidelio" feierlich wieder eröffnet werden.

* **Eine entsetzliche That** hat dieser Tage in Reichenbach i. Vogtl. der in einer Schneidemühle angestellte Hausmann Lenk begangen. Er **tödtete seine beiden Kinder,** zwei Mädchen im Alter von 9 Monaten und 5 Jahren, durch Erwürgen und schnitt sich darauf selbst die Kehle durch. Lenk war aus dem Dienste entlassen worden.

* **Ein Zwerg-Ehepaar,** das sich schon verschiedentlich öffentlich zur Schau gestellt hat — der nom de guerre dieses Miniatur-Menschenpaares ist General und Mrs. Small — wurde kürzlich durch die Geburt eines Zwillingspärchens erfreut. Die kleine große Familie befindet sich zur Zeit in Blaenaron in Nord-Wales. Die Trauung der Eltern hat vorige Weihnachten unter großem Zulauf in der Bartholomey Church zu London stattgefunden.

* **Der Bock als Gärtner.** Eine hübsche kleine Anecdote erzählt die „Augsburger Postzeitung" bei Besprechung des jüngsten Vorstoßes des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, in diesem Fall besonders des Biers. Ein im Schwabenlande gebildeter Mäßigkeitsverein wählte einen beliebten Arzt zum Vorstande. Derselbe erhob sich nach Bekanntgabe des Wahlresultats und erklärte: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an, aber, das sage ich gleich, meine vier Halbe Bier lasse ich mir nicht nehmen."

gimentscommandeur des 1. Leib-Husaren-Regiments, Herrn Oberstlieutenant Mackensen, zu seinem Flügeladjutanten ernannte, hat derselbe dem Regiment auch den schon früher (wie damals angekündigt) verheißenen Pelzbesatz-Dolmantel verliehen. Ein Probeexemplar dieses neuen Uniformstückes ist bereits angefertigt und wird dem Kriegsministerium zur Begutachtung eingesandt werden.

* * *

* **Zur Provinzial-Lehrerversammlung** in Konitz wird durch Herrn Hauptlehrer Schulz I. in Danzig von Dirschau aus eine gemeinsame Fahrt, und zwar am 1. Oktober, Nachmittags 3¾ Uhr, arrangirt werden, wodurch den Theilnehmern eine Fahrpreisermäßigung von 50 Proc. zu Theil wird.

* * *

* **Nordostdeutsche Gewerbeausstellung.** Das Comité der Ausstellung, ist, wie heute die „Ostpr. Ztg." meldet, bei einer vor Wochen stattgefundenen Besprechung über Art und Form dankbarer Auszeichnungen sich darüber völlig klar gewesen, daß Behörden, Instituten, Corporationen und dergl. nicht allein als Aussteller, sondern ganz besonders in der Unterstützung des Unternehmens Hervorragendes geleistet haben, und es ist beschlossen worden, allen diesen Vereinigungen und den Redactionen der Zeitungen, die das Unternehmen, wie bemerkt wurde, in hohem Maße gefördert und unterstützt haben, ein Dankschreiben zukommen zu lassen und ihnen allen als Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung an das gelungene Werk ein Dankdiplom und die goldene Ausstellungsmedaille zu überreichen.

* * *

* **Verurtheilung.** Zur Degradation und einer Freiheitsstrafe verurtheilt wurde nach Berliner Zeitungen ein Avancirter eines Thorner Regiments, weil er sich während seines Urlaubes in Berlin in Uniform an einer socialdemokratischen **Protestkundgebung** gegen die Sedanfeier betheiligt hatte.

* * *

* **Das Panzerschiff „Baiern"** kommt demnächst nach Danzig, um auf der Schichau'schen Werft einem Umbau unterzogen zu werden.

* * *

* **Verein „Frauenwohl".** In der gestrigen ersten Monatssitzung nach den Sommerferien sprach Frau Dr. Heidfeld, nachdem sie über die gedeihliche Entwickelung der einzelnen Vereinsanstalten und die mit freundlicher Unterstützung des Magistrats stattfindende Gründung des 2. Mädchenhortes berichtet, eingehender über den geplanten Anschluß des Vereins an den Hauptverein der Hausbeamtinnen und über die segensreiche Wirksamkeit des Dresdener Rechtsschutzvereins. Fräul. Reinick, die Vorsteherin des 2. Mädchenhortes, erinnerte daran, daß noch Helferinnen, die an einem oder zwei Nachmittagen der Woche bei der Beaufsichtigung und Beschäftigung der Zöglinge behilflich sein wollten, sehr erwünscht sind, und bat, die immer freundlich gespendeten Beiträge zur Weihnachtsbescherung der jetzt doppelt großen Zahl Kinder möglichst zeitig einzusenden. — Den Schluß der Sitzung bildeten verschiedene Mittheilungen: Am 8. Oktober findet der erste diesjährige Unterhaltungsabend statt; gegen Ende des Monates spricht Fräulein Dr. Augspurg, eine junge Juristin aus München, über die Stellung der Frau im Familienrecht des neuen bürgerlichen Gesetzbuches. Für die **Realcurse** ist bisher nur in der Rechtskunde die für den Anfang nothwendige Zahl der Theilnehmerinnen gemeldet, in den anderen Fächern sind nur vereinzelte Anmeldungen erfolgt.

* * *

× **Bildungsverein.** Die Liedertafel des Vereins kommt unter der Leitung ihres jetzigen Dirigenten wieder zu erfreulicher Blüthe. Um allen Mitgliedern des Vereins das ernste Streben und die Fortschritte zu zeigen, veranstaltet dieselbe diesen Sonntag im Vereinshause einen **Gesellschaftsabend.** Das Programm, welches den Besuchern am Eingange eingehändigt wird, enthält Perlen des Gesanges und der Instrumentalmusik. U. a. wird auch „Die Post" von Schäffer für Cornett à Piston-Solo, gemischten Chor und Klavier zum Vortrage gelangen. Der Zweck dieses Gesellschaftsabends ist, alle musikalischen Mitglieder des großen Vereins für die Liedertafel zu interessiren und zur Mithilfe und zum Beitritt zu animiren.

* * *

* **Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen.** Das Curatorium hat soeben den fünfzehnten Jahresbericht erstattet, dem wir entnehmen, daß das fünfzehnte Schuljahr mit 47 Schülerinnen eröffnet worden ist. An der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg betheiligte sich die Anstalt durch Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten, bestehend in ornamentalen Zeichnungen und Entwürfen, Zeichnungen nach Gyps und nach der Natur und Naturstudien in Aquarell, ferner in Grund- und Kunsthandarbeiten und der Theorie des Schneider- und des Wäsche-Confectionsunterrichtes. Die Ausstellung gab eine schulgemäße Darstellung der Leistungen unserer Schule in den genannten Fächern und es fällt daher in diesem Jahre die sonst übliche öffentliche Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten hierorts fort. Um der Schule die Betheiligung an der Königsberger Ausstellung zu ermöglichen, wurde derselben durch Frau Oberpräsident v. Goßler aus einem derselben zur Verfügung stehenden Fonds eine entsprechende Summe überwiesen, sowie aus Provinzialmitteln von Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach die Platzmiethe bezahlt. Von den hiesigen städtischen Behörden erhielt das Curatorium eine Subvention von 1500 Mk. Bei der am 15. September cr. auf der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung stattgehabten Prämiirung wurde der Anstalt (wie gemeldet) die große goldene Ausstellungsmedaille verliehen. — Im Laufe des verflossenen Schuljahres ist die Anstalt im ganzen von 79 Schülerinnen besucht worden, unter denen sich 12 auswärtige und 67 einheimische befanden. 15 Jahre alt waren 3, zwischen 16 und 20 Jahren waren 47, zwischen 20 und 30 Jahren waren 20, über 30 Jahre 9. Die Einnahmen betrugen 6976 Mk., die Ausgaben 5748 Mk., so daß ein Kassenbestand von 1228 Mk. in das neue Schuljahr hinüber genommen ist. Das neue Schuljahr beginnt am 15. Oktober d. J.

* * *

* **Vergehen gegen das Vereinsgesetz.** Der Vorsitzende des Gewerkschaftscartells für Danzig, das sich aus Delegirten der hier existirenden socialdemokratischen Gewerkschaften zusammensetzt, Zimmermann Eugen Sellin, hatte sich heute vor dem Schöffengericht wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes zu verantworten. Er hatte das Ausscheiden zweier Mitglieder aus dem politischen Verein nicht der Polizei angemeldet und war deshalb in eine Geldstrafe genommen worden. Da er heute nachweisen konnte, daß er als Vorsitzender um das Ausscheiden der Mitglieder nicht gewußt habe, erkannte der Gerichtshof auf **Freisprechung.**

* * *

* **Kleinhammerpark.** Die Concerte und sonstigen Vorstellungen im Kleinhammerpark sind mit dem heutigen Tage eingestellt und werden erst im nächsten Frühjahr wieder beginnen.

* * *

* **Strafkammer.** Gestern hatte sich noch der vielfach und darunter mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter **Otto Johann Hermann Widder** wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten zu verantworten. Der Angeklagte, der eben nach Verbüßung einer zweijährigen Strafe aus dem Zuchthaus entlassen worden war, hielt sich, da es ihm nicht zu arbeiten behagte, bei seiner Mutter auf. Als ihm seine Schwester deshalb Vorhaltungen machte, griff er sie thätlich an. Eines Tages schickte letztere ihren Bräutigam, den Vorarbeiter Lehm, in die Wohnung. Auch dieser wurde von Widder, als er ihm die Hand zum Gruße reichte, angefallen und mit einer bereit gehaltenen Gabel im Gesicht nicht unerheblich verletzt. Als später der Schutzmann Albrecht II. den Wüthenden arretiren wollte, stieß er auf Widerstand und wurde angegriffen und gröblichst beleidigt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 3 Monat.

* * *

* **Selbstmord.** Gestern hat sich ein hiesiger Fleischermeister in einem Anfalle von Geisteskrankheit das Leben genommen. Der Unglückliche hatte noch am gestrigen Vormittage in seinem Stammlokale, als er dort bei einem Glase Bier saß, unter Freunden die Frage angeregt, wo es das beste, schnell tödtende Gift gäbe. Als er später das Lokal verließ, ging er nach dem Kohlenmarkte, wo er für 20 Pf. ein starkes Tauende kaufte. Alles das wurde indessen als Scherz aufgefaßt, bis Nachmittags die Leiche des Erhängten auf dem Boden seines Hauses gefunden wurde. Viele, die den Unglücklichen kannten und lieb hatten, umstanden gestern Abend das Geschäftshaus desselben.

* * *

* **Feuer.** Die Feuerwehr wurde gestern Abend gegen 9 Uhr nach dem Hause Schüsseldamm Nr. 51 gerufen, woselbst ein Schornsteinbrand ausgebrochen war, der aber bald beseitigt wurde.

* * *

Polizeibericht für den 26. September. Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Kellner wegen Unterschlagung, 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Fleischer wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schabracke, abzuholen im Polizeirevierbureau zu Langfuhr, 1 Schlüssel, 1 buntes Wolltuch, 1 Ordensblech mit Erinnerungskreuz von 1866, Kriegsdenkmünze von 1870/71 und Landwehr-Dienstauszeichnung, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Hutfeder, 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 27. September. Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Herrn-Manschette mit Knopf, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 5 Einhundert Markscheine, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot,** 27. Septbr. Zwei junge Damen, welche gestern Vormittag mit einem Fischer eine Ruderfahrt in See machen wollten, begingen die Unvorsichtigkeit, gleichzeitig vom Steg aus in das Boot zu springen, wodurch dasselbe **kenterte,** und sie sammt dem Fischer in's Wasser stürzten. Zum Glück war der Vorgang vom Strande aus von Schiffern bemerkt worden, die eiligst hinanruderten und die Verunglückten retteten.

* **Aus Westpreußen** wird der „Tägl. Rundschau" geschrieben: Seit kurzem geht hier mit ziemlicher Bestimmtheit das Gerücht, daß Herr v. Koscielski Schritte thut, um in der Umgebung von Jablonowo **Rittergüter im Gesammtwerthe von vier Millionen** anzukaufen, um damit der Ansiedlungscommission — welche in diesem Jahre große Erwerbungen in unserer Umgebung gemacht hat — eine Verbeugung zu machen. In Frage sollen kommen — außer zwei in deutschen Händen befindlichen Gütern — vor allem ein aus vier Domänen sich zusammensetzendes Besitzthum einer russischen Fürstin, dessen Einzeltheile aber an deutsche Pächter vergeben sind.

≈ **Riesenburg,** 26. September. **Polenkrawalle** auf den Gütern der Umgegend machen gegenwärtig viel von sich reden. Ueberall, wo Zuckerrüben gebaut werden, werden polnische Arbeiter beschäftigt. Nun haben dieselben Montag und Mittwoch in Liebsee, desgleichen vergangenen Montag in Rahnenberg derartig revoltirt, daß zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung polizeiliche Hilfe requirirt werden mußte. Lohndifferenzen sollen die Ursache der Krawalle sein.

Allenstein, 25. September. Auf dem gestrigen Viehmarkte versetzte ein **wild gewordener Stier** die Bewohnerschaft des nördlichen Theiles unserer Stadt in nicht geringe Aufregung. Das Thier riß sich auf dem Transport nach dem Bahnhofe los und stürmte davon. Dabei rannte es gegen mehrere Droschken, eine derselben umstoßend, richtete in einem Vorgarten arge Verwüstungen an, raste, gehetzt von einer Menschenmenge, den Bahndamm an der neuen Ueberführungsbrücke hinab und wieder hinauf, erfaßte den dort stehenden alten Weichensteller F. mit den Hörnern und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Erst jetzt gelang es herbeieilenden Dragonern, das wüthende Thier aufzuhalten, worauf es einer der unerschrockenen Reiter abstach, bevor es noch weiteres Unheil anrichten konnte. Der Zustand des Weichenstellers ist besorgnißerregend.

Pillkallen, 24. September. Der Besitzer N. zu U. litt seit geraumer Zeit an einer **Magenkrankheit.** Da der noch junge Mann schließlich die leichtesten Speisen nicht mehr vertragen konnte, gab er sich in die Behandlung eines Arztes. Als jegliche Medizin ihre Wirkung verfehlte, nahm man dieser Tage die Auswaschung des Magens vor, wobei eine bohnengroße **knorpelartige Hornmasse** zum Vorschein kam. Seit der Zeit haben sich die Magenbeschwerden fast gänzlich verloren und der Patient schreitet sichtlich seiner Besserung entgegen. Durch die Angewohnheit, die Fingernägel zu benagen, war die Hornmasse in den Magen gelangt. (K. A. Z.)

Szittkehmen, 24. September. Eine **grobe Grenzverletzung** durch russische Grenzsoldaten ist kürzlich bei dem preußischen Grenzdorfe Gollubien vorgekommen. Zwei auf der diesseitigen Grenze mit Pflügen beschäftigte Besitzer bemerkten nämlich, wie von Polen aus eine Schaar von 40—50 Gänsen über die Landesgrenze geschmuggelt wurde. Als sie hinzueilten, sahen sie, daß drei russische Grenzsoldaten in einer Entfernung von 200 bis 300 Meter von der Grenze ab auf preußischem Gebiet sich befanden und den Versuch machten, die Heerde Gänse nach Rußland zurückzutreiben. Beim Hinzukommen der preußischen Besitzer feuerte einer der russischen Soldaten zwei Schüsse ab, in Folge dessen zogen sich die beiden unbewaffneten Pflüger zurück. Aus der nahen russischen Grenzwache kamen auf die Schüsse mehrere andere russische Soldaten herbeigelaufen. Als ein Gendarm, welcher eine Strecke vom Thatorte entfernt eine Patrouille machte, herbeieilte, befanden sich die russischen Soldaten bereits mit den Gänsen auf jenseitigem Gebiet in Sicherheit. Die Grenzverletzung ist zur Anzeige gebracht worden.

ℋ **Aus Hinterpommern,** 26. September. Der Redacteur und Verleger der in Kolberg erscheinenden „Zeitung für Pommern", Herr Dr. Paul Jancke, war wegen der in einem Artikel seines Blattes enthaltenen Stelle: „Kürzlich erschien auch bei uns (Kölpin, Kr. Kolberg) der conservative Bundesredner Müller nebst Amtsvorsteher, um Bauernfang zu treiben", wegen **Beleidigung des Amtsvorstehers** Hoffmann angeklagt, wurde aber vom Schöffengericht freigesprochen. Die Strafkammer des Landgerichts zu Köslin hatte seiner Zeit den Strafantrag in dieser Sache abgelehnt.

L. C. **Aus Stolp-Lauenburg, 25. September** Der **Fall Hammerstein** hat bei der Landbevölkerung schon deshalb eine große Entrüstung hervorgerufen, weil der Hofbesitzer Schulz-Horst bei der **letzten Wahl zu Gunsten Hammersteins** zurücktreten mußte. — Zu einer Vorbesprechung über den für die **Wahl zum Herrenhause** aufzustellenden Candidaten haben die Abgeordneten v. Bandemer-Geleesen und v. Puttkamer-Treblin zu Dienstag, 1. Oktober, die Wahlberechtigten nach Stolp eingeladen. Wie man erfährt, ist Herr v. Zitzewitz auf Zetzenow in Aussicht genommen. Derselbe soll aber, wie früher, für alle politischen Ehrenbezeugungen auch diesmal gedankt haben. Herr v. Zitzewitz in Zetzenow ist einer der wohlhabendsten Agrarier Hinterpommerns, im Volksmunde der „Kassubenkönig" genannt. Er besitzt eine ganze Anzahl Rittergüter in Hinterpommern und im westlichen Theile Westpreußens, die sämmtlich gut bewirthschaftet werden. Herr v. Zitzewitz-Zetzenow ist mehrfacher Millionär.

Aus dem Regierungsbezirk Bromberg, 26. Septbr. **Mordprozeß.** Vor dem Schwurgericht von Ostrowo begannen am Dienstag Verhandlungen gegen den Arbeiter Martin Kokot aus der Nähe von Krotoschin, welcher beschuldigt ist, am 24. Juni cr. in Krotoschin einen Mord und Mordversuch an den dortigen Bäckermeister Itzig Neustadt und an dessen Schwester verübt zu haben. In der Nacht zum 24. Juni wurden in Krotoschin die Nachbarn des daselbst wohnenden taubstummen Bäckermeisters Itzig Neustadt durch entsetzliche Jammerlaute aus dem Schlafe geweckt und nach der Straße gelockt, woselbst sich ihnen ein schrecklicher Anblick bot. Die ebenfalls taubstumme Schwester des N. lehnte unangekleidet, blutüberströmt und herzzerreißende Klagelaute ausstoßend vor dem geöffneten Fenster des Neustadt'schen Hauses. Polizeibeamte drangen gewaltsam in das nach der Straße zu verschlossene Haus. Im Schlafzimmer, welches an die Backstube grenzt, wurde der Bruder der N. todt und blutüberströmt im Bette sitzend gefunden. Er hatte mehrere furchtbare Wunden am Kopf, an der Brust und an den Armen erhalten, die von einem Messer herrührten und die von einem verzweifelten Kampf zeugten. Die taubstumme Schwester hatte eine mehrere Centimeter tiefe Stichwunde am Halse, die sie von einem der Mörder erhielt, als sie sich, um Hilfe schreiend, zum Fenster hinausbog. Vor dem Hause hatte sich schnell eine große Menschenmenge angesammelt; da sahen einige, daß hinter der Ecke einer Nachbarstraße fortwährend ein Arbeiter hervorsah, ohne näher zu kommen. Dies fiel auf, man nahm den Mann, der nun zu entfliehen suchte, fest; es war der Angeklagte Kokot, an dessen Rock verschiedene Blutflecke bemerkt wurden. Martin Kokot wurde von der taubstummen Neustadt, welcher er Tags darauf vorgeführt wurde, als derjenige erkannt, welcher beim Schein eines Streichholzes die tödtlichen Streiche nach ihrem Bruder führte und alsdann sie verwundete. Die Stiefel des Kokot paßten genau in die Fußspuren an der Mauer des N.'schen Gehöfts, welche der Mörder überstiegen haben muß. Bei seiner Verhaftung waren seine Kleidungsstücke durchnäßt; man nimmt an, daß er sie in einem in der Nähe des Neustadt'schen Hofes gelegenen Teiche von dem Blute gereinigt habe. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde der schon oft vorbestrafte Angeklagte von den Geschworenen des Mordes und des Mordversuchs schuldig erklärt und vom Gerichtshofe wegen des ersteren Verbrechens zur **Todesstrafe,** wegen des letzteren zu 10 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Von der Marine.

♉ **Kiel,** 25. Septbr. Die erste Hälfte des diesjährigen Winters wird für unseren Kriegshafen weniger eintönig verlaufen, als man hier ursprünglich Grund zu haben glaubte. Denn abgesehen davon, daß die vier Panzerschiffe erster Klasse am 10. Oktober zunächst von Wilhelmshaven nach Kiel zurückkehren, um in den Gewässern der westlichen Ostsee zu üben und erst gegen Weihnachten die Nordseestation wieder aufsuchen, werden auch die von hier aus zu unternehmenden **Probefahrten dreier Neubauten** einiges Leben auf unsere Föhrde bringen. Dieselben werden unter dem Commando des Capitän-Lieutenants Bruch ausgeführt werden und betreffen den am 18. Oktober v. J. auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven vom Stapel gelassenen Kreuzer vierter Klasse **„Geier"** sowie das am 3. November 1894 in **Danzig** getaufte Panzerschiff vierter Klasse **„Odin"** und den neuen Aviso **„Hela",** welcher, obwohl erst am 28. März d. J. auf der Werft der Actiengesellschaft **„Weser"** vom Stapel gelaufen, dennoch bereits am weitesten im Bau fortgeschritten ist, demgemäß als erstes von den drei Fahrzeugen in Dienst gestellt wird und seine Probefahrten, bei denen Ingenieur Hoffmann als leitender Ingenieur fungiren wird, schon im nächsten Monat beginnt. Der Aviso ist nach dem „Greif"-Typ gebaut, hat ein Deplacement von 2003 Tonnen und soll bei einer Maschinenstärke von 5400 Pferdekräften eine Fahrgeschwindigkeit von 23 Knoten erreichen. Der zu Wilhelmshaven im Ausbau begriffene Kreuzer „Geier" gehört der „Bussard"-Klasse an, führt gleich den übrigen Schiffen dieses Typs Dreimaster-Takelage und hat bei einem Deplacement von 1640 Tonnen Maschinen von 2800 Pferdekräften, welche dem Kreuzer eine Geschwindigkeit von 16 Knoten verleihen. — Was sodann die **Manöverflotte** anbetrifft, so wird das Bild derselben sich während der ersten Hälfte des Winters nicht unwesentlich verändern. Die erste Division, unter Viceadmiral Köster, deren mächtige Panzerschiffe trotz ihres Tiefgangs von 7,4 Metern den Nord-Ostsee-Kanal am Freitag ohne jede Unbill passirt haben, während, beiläufig bemerkt, von den nur 5,4 Meter tiefgehenden Panzerschiffen vierter Klasse, welche den Kanal auf der Reise von Danzig nach Wilhelmshaven am Sonnabend passirten, der „Frithjof" bei Grünenthal eine halbe Stunde aufgesessen, bleibt, wie sie gewesen. Dahingegen ist aus der zweiten, dem Commando des Contreadmirals v. Arnim unterstellten Division das Panzerschiff „Baiern" bereits ausgeschieden und in die Werft gegangen, wo am Mittwoch die Außerdienststellung erfolgt und sodann alsbald mit dem Umbau begonnen wird, dem zunächst auch das jetzige Flaggschiff **„Baden"** und später die beiden übrigen Schiffe der „Sachsen"-Klasse unterzogen werden. Der Umbau sämmtlicher vier, in den Jahren 1877 bis 1880 vom Stapel gelassenen Schiffe soll planmäßig innerhalb dreier Jahre vollendet sein und betrifft in der Hauptsache Maschinen und Kessel. Die für die zwei zunächst ausscheidenden Panzerschiffe in die Manöverflotte einzustellenden Panzerschiffe **„Kaiser"** und **„Deutschland"** sind als Schwesterschiffe gebaut und beide im Jahre 1874 vom Stapel gelassen.

Vermischtes.

Eine Millionenbraut.

Wie bereits mitgetheilt, hat sich **der Herzog** von Marlborough mit Miß Consuelo Vanderbilt, der Tochter William Vanderbilts, verlobt. Die Hochzeit soll im Oktober in Newyork stattfinden. Miß Consuelo Vanderbilt, die in den letzten Jahren jede Saison in London verlebte, ist 25 Jahre alt. Die junge Dame ist „schüchtern, zart, groß und schwarz". Sie hat einen langen Hals, in dieser Beziehung vergleichen sie ihre Schmeichler mit der Prinzessin von Wales. Für die Kette aber, welche sie um den Hals geschlungen hat, würde Kleopatra ihre unsterbliche Seele verkauft haben. Der Herzog von Marlborough hat die Bekanntschaft seiner Braut gemacht, als er Gast der Frau W. K. Vanderbilt in der Badestadt Newport war. Die Familie Vanderbilt ließ es sich damals viel kosten, um den englischen Pair zu ehren. Die sogenannte Gesellschaft Amerikas, wenn es überhaupt dort eine giebt, zerbrach sich den Kopf, was der Besuch des Herzogs in den Vereinigten Staaten eigentlich bedeuten solle. Die Verlobung überraschte jenseits des Wassers Wenige. Bemerkenswerth ist, daß der Vater des jetzigen Herzogs von Marlborough in zweiter Ehe eine Amerikanerin heirathete. Auch sein Onkel, Lord Randolph Churchill, ehelichte eine amerikanische Dame. Der Herzog von Marlborough ist erst 24 Jahre alt. Er hat eine Menge Glückwunschtelegramme aus England erhalten, u. a. vom Prinzen von Wales und Lord Lansdowne. Nach der Hochzeit werden der Herzog und die neue Herzogin eine Reise nach Europa unternehmen, auf welcher Frau Vanderbilt, die Mutter der Braut, sie begleiten wird. Wie es heißt, wird Miß Consuelo, wie alle Töchter der Vanderbilt'schen Familie, zehn Millionen Dollars erhalten, über welche Summe sie jedoch die ausschließliche Verfügung bei Lebzeiten hat. Der Herzog erhält 3 Millionen Dollars als Mitgift.

Prinz Heinrich als Radfahrer.

Aus Cronberg wird der „Wiesb. Pr." berichtet: Prinz Heinrich hat während seiner dreitägigen Anwesenheit auf Schloß Friedrichshof das Radfahren gelernt. Gleich nach der Ankunft am Sonnabend machte der Prinz, unterstützt von dem als guten Radler bekannten Hofmarschall Frhrn. v. Reischach und dem jungen Hoftischler Henneberg, die ersten Versuche, und Dienstag früh um 7 Uhr unternahm Prinz Heinrich mit Henneberg eine Fahrt nach Oberursel und zurück. Ueberaus leicht nahm der Prinz die beim Lernen obligatorischen Unfälle und saß rasch wieder auf dem Rade.

Gustav Freytags Nachlaß.

Gustav Freytag hat in seinem Testamente bestimmt, daß die in seinem Nachlaß befindlichen Briefe anderer, soweit sie in adressirten Bündeln gesammelt sind, den Briefschreibern oder deren Rechtsnachfolgern zurückzugeben seien, damit den Schreibern nicht etwa durch eine Verzettelung ein Nachtheil erwachse. Ueber seine eigene schriftstellerische Hinterlassenschaft bestimmt der Erblasser: „Aus meinem literarischen Nachlaß soll nichts veröffentlicht werden, was ich nicht ausdrücklich für den Druck bestimmt habe; Unfertiges und Mißlungenes gehört nicht auf den Markt, und ich wünsche nicht, den Lesern durch Jugendwerke lästig zu werden."

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 27. Septbr. (Telegramm.) Gestern Abend sollte vor dem **Centraltheater** ein Individuum verhaftet werden. Es riß sich aber los und stürzte mit dem Rufe „Feuer! Feuer!" in's Theater. Das Publikum, das zuerst erschreckt von seinen Plätzen aufsprang und den Ausgängen zudrängte, beruhigte sich bald wieder. Verletzt wurde niemand.

Ilmenau, 26. September. Ein Großfeuer äscherte in dem benachbarten **Gräfinau** an der Ilm 17 Häuser ein. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen Wandsturz erschlagen.

Abrudbánya (Ungarn), 26. September. Im Hauptschachte der sogenannten **„Ungargrube"** erfolgte ein **Felseinsturz.** Zwei Bergleute wurden todt aufgefunden.

Paris, 27. September. (Telegramm.) Das Schwurgericht hat gestern **Frau Boulton,** die ihren Geliebten, den Subdirector der russischen Bank, Glaser, der sie verlassen wollte, mit einem Revolver erschossen hatte, **freigesprochen.**

Baku, 27. September. (Telegramm.) Gestern schlug der **Blitz** in eine **Naphta-Quelle** ein und entzündete dieselbe. Das Feuer ergriff auch noch fünf weitere Quellen und entzündete dieselben. Zwei Arbeiter sind verbrannt, drei schwer verletzt, einer wird vermißt. Der Brand scheint lokalisirt zu sein.

Aus Rußland, 25. September. In **Finnland** ist schon zum zweiten Male Schnee gefallen, der stellenweise so hoch liegt, daß man Schlitten fahren kann.

Kirchen-Anzeigen.

Am Sonntag, den 29. September 1895, predigen in nachbenannten Kirchen.

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Brausewetter. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Prediger Reddies. Beichte Morgens 9½ Uhr.
Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck.
Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Vorm. 9½ Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachm 2 Uhr Prediger Schmidt. Die Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Prediger Hevelke. 9½ Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Petri u. Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr gemeinsamer Civil- und Militär-Gottesdienst Militär-Oberpfarrer Witting. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormitt. 10 Uhr Pfarrer Küßner. Die Beichte Morgens 9½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 3 (am Breiten Thor). (Letzter Gottesdienst in der alten Kirche.) **10 Uhr** Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Die Bibelstunde fällt aus.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

Freie religiöse Gemeinde. (Scherler'sche Aula). Poggenpfuhl 16. Vortrag von Th. Prengel. (Einsegnung.)

Schulhaus in Langfuhr. Vorm. 10 Uhr Prüfung der Confirmanden, darauf folgend Confirmationsfeier Prediger Lutze.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Pfarrer Reimann.

Standesamt vom 27. September.

Geburten: Maurergeselle Robert Rosenau, T. — Arbeiter Gustav Schmidt, S. — Hutmacher Eduard Rehefeld, T. — Kaufmann Albert Braun, T. — Arb. Otto Reimann, 2 S. — Kutscher Michael Krziwicki, S. — Hilfswagenmeister Hans Zemke, T. — Malergehilfe Otto Schamp, S. — Maurergeselle Robert Karpinski, T. — Schlossergeselle Friedrich Detloff, S. — Lehrer Franz Gorau, T. — Schuhmachergeselle Johannes Ristau, T. — Töpfergeselle Max Tesch, T. — Zimmergeselle Franz Domagalski, S. — Unehelich: 1 S. und 1 T.

Aufgebote: Kgl. Second-Lieutenant im 6. pomm. Infanterie-Regiment Nr. 49 Johann Georg Kaulbach zu Gnesen und Fräul. Hedwig Siemens hier. — Kgl. Eisenbahn-Betriebssecretär Ernst Otto Adolph Kleinodt in Bromberg und Wilhelmine Wolter, geb. Frick, hier. — **Mechaniker** John Maximilian Walter und

Maria Godath hier. — Militär-Anwärter Otto Friedrich Possel hier und Wilhelmine Dorothea Lietz, geb. Wilms, zu Ohra. — Schuhmacherges. Gustav Michalsky und Emilie Peters, hier. — Arbeiter Robert Märtens und Laura Lemke hier. — Hausirer Hermann Sadyn und Wittwe Susanne Richert, geb. Zilget, hier. — Arb. Friegrich Czerwinski und Emilie Burand, geb. Ruschel, hier. — Arb. August Jaskulski und Marianne Brakowski hier. — Kellner Georg Hollasch und Anna Schröder hier. — Reservist Valentin Steffan zu Fünfmorgen und Anastasia Adamska zu Jaszez. — Schneidergef. Heinrich Eduard Abrahams zu Königsberg und Emilie Margarethe Naß. — Kgl. Hauptmann der Landwehr und Fabrikbesitzer Hermann Friedrich Mix Ehrenreich Staberow hier und Gertrud Auguste Ottilie Prochnow zu Oliva. — Arbeiter Otto Lehrke und Mathilde Balk hier.

Heirathen: Schneidermeister Wilhelm Freimuth und Auguste Radtke. — Büchsenmacher Franz Salewski und Margarethe Godat. — Maschinenschlossergeselle Wilhelm Gehrmann und Elise Friedrich. — Fleischergeselle Heinrich Schimanski und Marie Kaufmann. — Portier Peter Kelmer und Rosalie Schilkowski.

Todesfälle: S. d. Kaufmanns Johann Neißner, 6 T. — Landwirth Johannes Wilutzki, 34 J. — Arb. Albert Sapendowski, 20 J. — Arb. Paul August Götz, 19 J. — Fleischermeister Friedrich Taddra, 56 J. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 27. September.

Weizen loco besser, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	89—138 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 104 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 136 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 139½ M bez., transit 106 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 139½ M Br., 139 M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 139½ M bez., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 142½ M bez., transit 110½ M bez.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 112 M.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 77 M, transit 76 M.
Auf Lieferung per Sept.-Okt. inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per Oktober-November inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per Novbr.-Dezber. inländ. 113½ M bez., unterpoln. 79½ M Br., 79 M Gd., per April-Mai inländ. 119½ M bez., unterpoln. 85 M bez., per Mai-Juni inländ. 121 M Br., 120½ M Gd., unterpoln. 86½ M Br., 86 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 662—692 Gr. 102—113 M bez., Futter- 72½ M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- inländ. 102 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 108 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco Sommer- 140 M bez., russischer Sommer- 127—129 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 120 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen 3,20 M bez., Roggen- 3,40 M bez.

Rohzucker ruhig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,37½—10,32½ M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Septbr. Wind: O.

Angekommen: National (SD.), Rühr, Stettin, leer.

Gesegelt: Marshal (Keith) (SD.), Claassen, Dünkirchen, Melasse. — Arnold (SD.), Kroll, Rotterdam, Holz. — Agnes, Hansen, Faxoe, Oelkuchen. — Familien, Rasmussen, Copenhagen, Oelkuchen. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg (via Kiel), Güter.

27. September. Wind: W.

Angekommen: Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Im Ankommen: 1 Logger, 1 Schooner.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander in Danzig**
Druck und Verlag von **H. L. Alexander in Danzig.**

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen,** die in der **„Danziger Zeitung"** annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der **„Danziger Zeitung"** auch von Tausenden von Passanten beachtet werden.